

Die Staatsregierung und die konservative Partei.

Die konservative Partei in Preußen hat eine dankbare und ehrenvolle, aber auch schwere Aufgabe. Ehrenvoll und reich an innerem Lohn ist die Aufgabe einer Partei, welche sich zum Ziel gesetzt hat, der großartigsten Erfüllung des monarchischen Berufes, die, vor Jahrhunderten begonnen, bis auf die jüngsten Tage in ununterbrochen glorreicher Arbeit fortwaltet, treue Gehülfin zu sein. Aber die Aufgabe ist auch schwer. Die Oeffentlichkeit des Staatslebens, erst seit einem Menschenalter eingeführt, die beschließende Mitwirkung vertretender Organe bei der Gesetzgebung, deren Berathungen und Entscheidungen danach streben sollen, das gereifte Ergebnis einer freien Bewegung des öffentlichen Geistes zu sein: sie berufen auch diejenige Partei, deren Lebensinhalt die Unterstützung des monarchischen Berufes in der kräftigen Erhaltung des Ganzen über den Meinungen und Interessen ist, zu einem Hervortreten mit eignen Gedanken und eignen Entschliessungen. Die Tradition des öffentlichen Staatslebens in Preußen ist noch zu jung, als daß sie schon die sicher gezogene Grenzlinie enthalten könnte zwischen Mitbestimmung nach frei gewählten Ansichten und zwischen williger Unterordnung, auch wenn die eigne Einsicht noch nicht gefolgt sein sollte, unter die Willensmeinungen des königlichen Hauptes, denen die höchste Geltung im Staate zu bewahren ja gerade eine Lebensaufgabe der konservativen Partei bleibt.

Der Beruf der konservativen Partei, an sich noch nicht alt und durch eine befestigte Tradition noch nicht gelenkt, mußte bis auf den heutigen Tag erlernt werden in einer Periode der größten Erweiterung der Staatsaufgabe. Die Reform der deutschen Staatsverhältnisse hat zwar mit der Bildung des Deutschen Reiches äußerlich den glücklichen Abschluß gefunden, die innere Vollendung des Reiches liegt aber vor der Nation als ein Werk, das nur der ernstesten Arbeit des reinsten Willens gelingen wird.

Unter solchen Umständen kann die Gefahr von Irrungen auch zwischen denjenigen Kräften auftreten, welche durch natürliches Vertrauen geeinigt bleiben sollen.

Hat man doch auf der einen Seite für nöthig gehalten, die Unabhängigkeit der konservativen Partei auch von der Regierung zu betonen, während von anderer Seite, deren Unabhängigkeit von der Staatsregierung allerdings nicht im Zweifel ist, die konservative Partei unablässig eingeladen wurde, sich ganz auf eigene Füße zu stellen.

Eine Aeußerung, welche nicht ohne Widerspruch bleiben konnte, hat sich für ein Auftreten der konservativen Partei gegen die Regierung des Königs in einer wichtigen, aber rein technischen Frage auf das Gewissen berufen wollen. Da diese Berufung als unzulässig für den gegebenen Fall bezeichnet wurde, so hat ein Blatt sich zu der Behauptung hinreißen lassen, es werde der konservativen Partei die Unterstützung der Regierung selbst gegen das Gewissen zugemuthet.

Von dem Gewissen, von der Stimme Gottes in unserm Innern, wird jeder ernsthafte und vor Allem jeder religiöse Mensch mit heiliger Scheu sprechen. Aber das Gewissen ist ein untrüglicher Richter nur über die Eine Frage, ob der einzelne Mensch in allem Thun sein Inneres rein weiß von unlauteren Beweggründen, ob er jede Angelegenheit nur nach ihren sachlichen Forderungen und pflichtmäßigen Geboten behandelt hat. Ueber dieses innere Gebiet reicht das Urtheil des Gewissens nicht hinaus, die praktischen Geschäfte müssen nach den Anforderungen der Gegenstände und nur frei von jeder eigensüchtigen Verdunkelung des sachlichen Zusammenhanges beurtheilt und geführt werden. Die Richtigkeit des technischen Urtheils aber kann das Gewissen nicht verbürgen. Es ist eine Entartung des Parteigeistes und eine Profanation des inneren Heiligthums, sich in allen Aeußerlichkeiten des Lebens auf das Gewissen zu berufen. In

den Fragen, in welchen wirklich das Gewissen zu entscheiden hat, ist jeder einzelne Mensch unabhängig und selbständig, er muß und kann auf die Untrüglichkeit dieser Stimme vertrauen, wenn er ernst gewillt ist, sie rein zu vernehmen. Aber die äußeren Dinge des Lebens sind das Gebiet des Irrthums und darum auch das Gebiet der Autorität, des natürlichen Uebergewichts der größeren Fähigkeit und Erfahrung. Wie wäre ein menschliches Zusammenwirken ohne solches Uebergewicht in den äußeren Dingen möglich? Die Gewissen sind einig, wenn sie mit gleichem Ernst nur Gottes Stimme hören wollen. Die praktischen Urtheile sind so vielfach als die Personen und vereinigen sich nur unter dem mehr oder minder hervortretenden Einfluß der Autorität, welche durch Tradition oder geistige Gewalt verliehen ist.

Man kann über die Zweckmäßigkeit einer Steuer mit Fug und Recht ein mannigfaltiges Für und Wider eröffnen, aber die Entscheidung durch das Gewissen geben zu wollen, dürfte sich nur der erlauben, der sich im sicheren Besitz der vollkommensten Sachkenntniß wüßte. Der Reichskanzler, von der Nothwendigkeit neuer Steuerquellen für die Dauerhaftigkeit des Reiches tief überzeugt, die Vorzüge gewisser Steuerquellen entschieden erfassend, hat doch stets betont, daß er jedem besseren Vorschlag, jeder besseren Belehrung zugänglich bleibe. Ein Verhalten aber, welches entweder bessere Vorschläge nicht machen zu können einräumen muß oder sich mit Plänen hervorwagt, welche nach dem Urtheil jedes Sachkundigen an der Natur der Verhältnisse scheitern müssen, und welches doch die Vorschläge der Regierung zurückweist, indem es sich unbedachtsam auf das Gewissen beruft, ein solches Verhalten ist alles Andere, aber nicht konservativ.

Wenden wir uns der allgemeinen Seite der Frage wieder zu, so ist es doch sicherlich Sache der konservativen Gesinnung und Ueberzeugung, den aus der königlichen Initiative hervorgegangenen und der Landesvertretung zur Zustimmung vorgelegten Maßregeln die höchste Beachtung zu schenken und den Ausführungen der die königlichen Gedanken vor dem Lande vertretenden Männer das aufmerksamste Ohr zu leihen. Die konservative Partei wird sich in allen technischen Fragen, unbeirrt von den Rücksichten der Popularität oder sozialer Interessen, deren Einfluß das konservative Gewissen nicht duldet, auf die sachkundigen Männer in ihrer Mitte verlassen oder, wenn sie solche Männer in ihrer Mitte zur Zeit für eine bestimmte Frage nicht zählt, am liebsten auf die Autorität und Sachkunde der königlichen Regierung. Der Regierung die Unabhängigkeit als Selbstzweck gegenüber zu stellen und dieselbe zugleich als Mittel der Popularität bei den Wählern zu benutzen, kann unmöglich der Gesinnung einer Partei entsprechen, die sich selbst oft die Partei der königlichen Autorität genannt hat. Da die Einheit des Willens im Staate hergestellt werden muß, so muß entweder die »unabhängige« Partei sich stark genug fühlen, diese Einheit herzustellen, oder es wird, wenn alle Parteien ihre Unabhängigkeit behaupten, zum Stillstand des Staates, wenn nicht gar zur Anarchie kommen. Die konservative Partei hat stets ihren Beruf darin erkannt und wird es immer thun, das Beispiel des Vertrauens in die königliche Weisheit zu geben, wo sie sich nicht sagen durfte, die unzweifelhaft besten Rathschläge zu besitzen und ihnen auch im Rathe des Königs wie im Lande Gehör verschaffen zu können.

Es ist eine gefährliche Lockung, welche neuerdings häufig an die konservative Partei gerichtet worden, durch selbständige Programme volksthümlich zu werden, d. h., sich dem Sinn der Massen einzuschmeicheln. Es ist der Ruhm der konservativen Partei, mehr als einmal die Unpopularität mit der Regierung ihres Königs getheilt zu haben. Denn es ist der erhabene Beruf des Königthums, stets das dauerhaft Gute im Auge zu behalten und dasselbe niemals durch Nachgiebigkeit gegen die Launen des Tages, welche das Parteileben zeitigt, zu gefähr-